Datum: 06.11.2015

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 57
Fläche: 40'844 mm²

«Die meisten haben ein verklärtes Bild der bäuerlichen Welt»

Der Agrarökologe Markus Jenny erklärt, warum die Schweizer Landwirtschaft weniger umweltfreundlich ist, als viele denken.

Herr Jenny, würden Sie die Schweizer Landwirtschaft als naturnah, ressourcenschonend und nachhaltig bezeichnen?
Nein, es besteht noch viel Handlungsbedarf. Zwar verfügt die Schweizer Landwirtschaft über einen zukunftsweisenden Verfassungsauftrag, aber die heutige Agrarpolitik entspricht diesem

Markus Jenny

Auftrag in ökologischer und wirtschaftlicher Hinsicht nicht. Der Reformprozess hat einige Verbesserungen gebracht, er muss aber konsequent weitergeführt werden.

Wie kommen Sie zu diesem Urteil?
Bei den meisten agrarpolitischen Zielen bestehen grosse Defizite. Dies betrifft vor allem den Umweltbereich. Noch immer haben wir viel zu hohe Stickstoff-Überschüsse, eine sehr geringe Energieeffizienz, einen starken Rückgang der Artenvielfalt im Kulturland und regelmässige Überschreitungen von gesetzlichen Grenzwerten bei zahlreichen Pestizid-Giftstoffen in Gewässern. Auch wirtschaftlich steht die Schweizer Landwirtschaft alles andere als gut da.

Nun zahlen die Schweizer Steuerzahler seit 20 Jahren viel Geld an die Landwirtschaft, damit diese umweltfreundlich, nachhaltig und wettbewerbsfähig sei. Bekommt der Steuerzahler also gar nicht, was er bestellt und bezahlt hat?
Bis heute erst zu einem geringen Teil. Obwohl die Schweiz im internationalen Vergleich eine rekordhohe Agrarstützung aufweist, sind die Leistungen, wie erwähnt, in vielen Umweltbereichen unbefriedigend. Das liegt daran, dass die Direktzahlungen grossenteils nicht oder zu wenig zielgerichtet entrichtet werden – es sind quasi Pauschalzahlungen. Diese Subventionen haben zwar eine vielfältig produzierende Landwirtschaft erhalten können. Allerdings realisiert die Schweizer Landwirtschaft heute eine negative Wertschöpfung. Die Pauschalzahlungen lassen sich nicht mit dem Verfassungsauftrag rechtfertigen und haben zu einer viel zu teuren, von hohen technischen und stofflichen Inputs abhängigen Produktion geführt.

Inwiefern?
Wir importieren enorme Mengen an Futtermitteln, um unsere zu grossen Tierbestände füttern zu können. Diese wiederum führen zu vielfältigen Umweltschäden und gefährden die Biodiversität. Diese stossende Situation ist das Resultat einer Kombination von Grenzschutz und Pauschalzahlungen. Das System blockiert überdies Massnahmen, die effektiv die erwünschten Leistungen im Sinne des Verfassungsauftrags erbringen und damit zur Behebung der Defizite beitragen.

Ausgerechnet Personen, denen die Ökologie am Herzen liegt, befürworten die Zahlungen an die Landwirtschaft. Aber mehr Geld im Agrarsektor bedeutet offenbar nicht mehr Ökologie . . .
Die Zusammenhänge in der Landwirtschaft sind äusserst komplex. Differenzierte Debatten darüber finden in der Öffentlichkeit und in der Politik kaum statt. Das ist ein Grund, weshalb die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung ein verklärtes Bild von der Landwirtschaft hat. Subjektive Wahrnehmungen werden durch plakative Werbebotschaften gefördert, und Werthaltungen werden über populistische Kampagnen beeinflusst. Man zementiert so das Klischee vom Heidiland. Das Wissen über die tatsächlichen Verhältnisse in der Landwirtschaft ist bei der Mehrheit der Bevölkerung und dem überwiegenden Teil der Politiker gering. Vor diesem Hintergrund ist es äusserst schwierig, nötige Reformen in der Agrarpolitik sachlich anzugehen. Die Medien haben hier die enorm wichtige Aufgabe, sachlich und verständlich über die realen Zusammenhänge zu informieren und aufzuzeigen, was die heutige Politik leistet, aber auch, wo und warum sie ihre Versprechungen seit Jahrzehnten verfehlt.

Lassen sich ökologische Ziele in der Landwirtschaft eigentlich nur über Politik erreichen? Welche Rolle spielen Markt und offene Grenzen?

«Bei den meisten Zielen der Agrarpolitik gibt es grosse Defizite.»

In der Schweiz hat der Detailhandel erkannt, dass die Konsumenten bereit sind, für ökologische Mehrwerte einen Mehrpreis zu zahlen. Label-Programme boomen. Dies ist eine erfreuliche Entwicklung, auch weil sie Druck auf die Agrarpolitik ausübt. Dies allein genügt aber nicht, weil die Mehrerlöse die Mehrkosten einer ökologischen Produktion oft nicht decken. Es ist ein öko-

ARGUS Medienbeobachtung

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 59638424
Ausschnitt Seite: 1/2

Datum: 06.11.2015

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 57
Fläche: 40'844 mm²

nomisches Prinzip, dass nicht marktfähige Güter wie die Förderung der Biodiversität oder der Schutz der natürlichen Ressourcen mit staatlichen Leistungszahlungen abzugelten sind. Dieses Prinzip ist breit akzeptiert, aber nur, sofern die Leistungen effektiv erbracht werden. Der Weg zu mehr Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft führt über eine optimale Ergänzung von staatlichen und marktwirtschaftlichen Instrumenten. Dieses Prinzip lässt sich auch bei offenen Grenzen realisieren. Um eine Reduktion der Agrarstützung wird die Politik nicht herumkommen. Es wäre deshalb angezeigt, die Schweizer Landwirtschaft konsequent auf eine Nachhaltigkeitsstrategie mit nachweisbaren Mehrwerten auszurichten.

Ist Ihre Wunschlandwirtschaft überhaupt ein realistisches Ziel?

Es ist sicher eine grosse Herausforderung, aber wir haben die Mittel und das Know-how, um die Landwirtschaft in diese Richtung zu entwickeln. Die Schweizer wie auch die globale Landwirtschaft werden nicht darum herumkommen, sich in den kommenden Jahrzehnten noch viel stärker auf die Nachhaltigkeit auszurichten. Die Schweiz hat in einigen Bereichen international beachtliche Weichen in die richtige Richtung gestellt, und auch der Markt bewegt sich dank der hohen Kaufkraft hin zu mehr Nachhaltigkeit. Bäuerliche Produzentenorganisationen wie IP-Suisse und Bio Suisse tragen die neue Agrarpolitik mit. Dies zeigt, dass auch innerhalb der Landwirtschaft die Einsicht wächst, dass die Produktion von Nahrungsmitteln und die Erhaltung und Förderung unserer natürlichen Ressourcen keine Gegensätze sind. Umgekehrt ist nicht zu verkennen, dass vor allem bäuerliche Kreise und Interessenvertreter einer industriellen Landwirtschaft politisch grossen Widerstand gegen weitere Reformprozesse leisten werden.

Interview: Claudia Wirz

Markus Jenny arbeitet seit 1985 bei der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. Der Biologe und Agrarökologe präsidiert die Denkwerkstatt «Vision Landwirtschaft». www.visionlandwirtschaft.ch.

ARGUS Medienbeobachtung

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 59638424
Ausschnitt Seite: 2/2